

Realistische Ökumene jetzt - Für den evangelischen Perspektivenwechsel

Gottfried Wilhelm Locher

Wort des Ratspräsidenten

anlässlich der Abgeordnetenversammlung vom 5. November 2012 in Bern.

Es gilt das gesprochene Wort.

1. „Ökumene jetzt!“ Aufruf und Ungeduld

a. Der Aufruf „Ökumene jetzt!“

„Ökumene jetzt! Ein Gott, ein Glaube, eine Kirche.“ So steht es auf dem Aufruf, der heute vor zwei Monaten in Deutschland veröffentlicht worden ist. Unterschrieben haben ihn Prominente, Politiker und Akademiker, Katholiken und Protestanten. „In beiden Kirchen ist die Sehnsucht nach Einheit groß“¹, heißt es da. „Die Folgen der Spaltung werden im Alltag [...] schmerzlich empfunden“, schreiben die Unterzeichner, „[wir wollen] gelebte Einheit“, Einheit in Vielfalt,“ Einheit in „sichtbarer Gestalt“.

Und der Aufruf schließt mit dem Satz: „Als Christen im Land der Reformation stehen wir in der besonderen Verantwortung, Zeichen zu setzen und dazu beizutragen, den gemeinsamen Glauben auch in einer gemeinsamen Kirche zu leben.“

b. Ökumene-Ungeduld auch in der Schweiz

Das könnten wir in der Schweiz auch sagen: „Als Christen im Lande der Reformation“: Das könnten wir in der Schweiz auch sagen. Und „Ökumene jetzt!“: Das wird hier sowieso schon lange gesagt. Auch in der Schweiz haben Viele genug von einer Amtsökumene, die sich offensichtlich immer mehr im Kreis dreht. Allenthalben wird gefragt: *Wie lange noch? Wann schaffen ,die da oben‘ endlich die Versöhnung?*

Klein ist das Verständnis für eine Theologie, die den Unterschied begründet und die Differenz betont. Amtsverständnis, Ekklesiologie, Sakramentenlehre: Fachleute können hier mit viel Herzblut streiten – ich auch, wie Sie wissen, und nicht nur, wenn’s ums Bischofsamt geht. Aber das sind kaum Fragen, die in unseren Gemeinden brennen. Dort wird ohnehin längst gemeinsam gebetet, gesungen und gefeiert, evangelisch-katholisch. Unsere Gemeinden interessieren sich nicht besonders für das Trennende. Sie leben mit den Geschichten von Jesus Christus, mit der Guten Nachricht, die er in die Welt bringt. Es ist die Botschaft von der Versöhnung. Willkommen in der Ökumene des 21. Jahrhunderts!

¹ T. Bach, A. Barner, G. Brakelmann u.a. (Erstunterzeichner der Initiative „Ökumene jetzt“): **Ökumene jetzt**: ein Gott, ein Glaube, eine Kirche http://oekumene-jetzt.de/images/oekumene_aufruf.pdf (23.10.2012).

c. ...und ein Problem mit der Glaubwürdigkeit.

Aber die öffentliche Trennung der Kirchen ist eine grosse Belastung. Sie setzt ein Fragezeichen hinter Jesu Botschaft. *Wie soll ich einer Kirche glauben, die sich selber nicht versöhnen kann?* Jesu Botschaft ist auch die Botschaft der Kirche. Wie glaubwürdig ist jemand, der nicht lebt, was er predigt?

Das ist das ökumenische Problem. Es betrifft alle Kirchen. Jesu Botschaft hat ein Problem mit ihrer Botschafterin. Die Glaubwürdigkeit des Evangeliums leidet an der mangelnden Glaubwürdigkeit seiner Verkündigerin.

Wir sollten uns nicht täuschen. Ein in sich gespaltenes Christentum wird nicht glaubwürdiger, indem es sich anderen Religionen zuwendet. Die Ökumene ist kein Nebenschauplatz. Auch dann nicht, wenn sie für die Medien nicht mehr interessant ist, und nun das Verhältnis zum Islam die öffentliche Debatte dominiert.

„Einheit in Vielfalt“ ist nach wie vor unser bestes Motto für realistische Ökumene. Aber eben *versöhnte* Vielfalt, nicht beliebige Verschiedenheit. Evangelische Einheit in Vielfalt. So vielfältig und versöhnt wie das Evangelium selber: Vier Evangelien, und doch ein Evangelium.

Und erkennbar versöhnt, nicht nur im Kopf, nicht nur theologisch, auch in der Welt. Auch praktisch, „damit die Welt glaubt“, wie es bei Johannes heisst (17,21). Sie glaubt eben eher jemandem, der auch tut, was er predigt, die Welt. Der Mangel an Einheit unserer Kirchen führt ein Mangel an Glaubwürdigkeit mit sich. Das ist das ökumenische Problem.

Liebe Schwestern und Brüder, was heisst das für uns, für unseren Kirchenbund? Ich schlage zwei Dinge vor: Klartext und einen Perspektivenwechsel. Beides aber verlangt Mut.

2. Ökumenischer Klartext

a. Katholisch-evangelische Ökumene in der Krise

Klartext ist: Die katholisch-evangelische Amtsökumene steckt in der schwierigsten Phase seit Beginn der Ökumenischen Bewegung. Die beiden großen Kirchen sind nicht bloß „vielfältig“, sie sind widersprüchlich, sie sind nicht versöhnt. Klartext: Sie steckt in der Krise. Die Krise ist ein Wort, das man nicht zu rasch verwenden sollte. Aber wenn die Krise da ist, hilft es nichts, den Kopf in den Sand zu stecken. Wie sollen wir es denn anders nennen, wenn nach Jahrzehnten intensiver Theologen-Ökumene offener der Grunddissens konstatiert wird?

Ich zitiere die Worte des ehemaligen vatikanischen Chef-Ökumeniker, Walter Kasper: „Theologische, vor allem ekklesiologische Hürden scheinen im Augenblick kaum überwindbar. Während in vielen Gemeinden ökumenische Zusammenarbeit selbstverständlich ist, fehlen gemeinsame Zielvorstellungen der Kirchenleitungen.“²

b. Es gibt kein gemeinsames Ziel für die Ökumene

Wenn das keine Krise sein soll! Nicht genug, dass es in wichtigen Fragen keinen Konsens gibt, nicht einmal über das Ziel kann man sich einigen. Wohin die ganze mühsame, aufwändige und teure Amtsökumene führen soll, sogar da sind wir geteilter Meinung. Das ist das eigentliche Drama: Die Ökumene in der Westkirche hat kein gemeinsames Ziel.

Zu lange wurde das vertuscht. Zu lange hat niemand das Zauberwort „Ökumene“ hinterfragt, auch bei uns nicht. Zu lange haben wir eine leicht rosa gefärbte ökumenische Hermeneutik gepflegt, scheint mir. *Unitatis redintegratio*³, *Lumen gentium*⁴, *Ut unum sint*⁵: Aus den römischen Dokumenten schien man vor allem herauszulesen, was nach Öffnung der katholischen Kirche aussah. Öffnung zu einem partnerschaftlichen Dialog zwischen den Konfessionen, mit offenem Gesprächsausgang. Offenbar falsch, müssen wir heute konstatieren.

c. Die Einzigkeit der Kirche und die evangelischen Kirchen

Die Erklärung „Dominus Iesus“, veröffentlicht unter der Leitung des damaligen Joseph Kardinal Ratzinger, machte das schon im Titel klar: „Über die Einzigkeit und die Heilsuniversität Jesu Christi und der Kirche.“⁶ Kirche: im Singular, natürlich, und nun auch wieder mit expliziter Identifikation mit der römisch-katholischen Kirche. Weitere Verlautbarungen der Kurie folgten,⁷ und sie sprachen alle dieselbe Sprache: Es gebe nur eine Kirche, und sie sei römisch-katholisch. Evangelische Kirchen seien keine Kirchen. Keine „Kirchen

² Walter Kasper: Wo sind die Brücken? in: Die Zeit online, 13.09.2012, <http://www.zeit.de/2012/38/Oekumene-Jetzt>.

³ Das Dekret über den Ökumenismus „*Unitatis redintegratio*“ in: Karl Rahner, Herbert Vorgrimler (Hg.): Kleines Konzilskompendium: Sämtliche Texte des zweiten Vatikanums. Freiburg i. Br.: Herder, 24. Aufl., 1993, S. 229-250.

⁴ Die dogmatische Konstitution über die Kirche „*Lumen gentium*“ in: Karl Rahner, Herbert Vorgrimler (Hg.): Kleines Konzilskompendium: Sämtliche Texte des zweiten Vatikanums. Freiburg i. Br.: Herder, 24. Aufl., 1993, S. 123-197.

⁵ Ioannes Paulus PP. II, *Ut unum sint*: Über den Einsatz für die Ökumene. Enzyklika vom 25.05.1995, http://www.vatican.va/edocs/DEU0079/_INDEX.HTM (23.10.2012).

⁶ „Dominus Iesus“, veröffentlicht vom damaligen Joseph Kardinal Ratzinger, machte das schon im Titel klar: „Über die Einzigkeit und die Heilsuniversität Jesu Christi und der Kirche.“

⁷ Kongregation für die Glaubenslehre: Note über den Ausdruck „Schwesterkirchen“, 2000, http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000630_chiese-sorelle_ge.html (22.10.2012); Kongregation für die Glaubenslehre: Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche, 2007, http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_responsa-quaestiones_ge.html (22.10.2012).

im eigentlichen Sinn⁸ so der Vatikan. Dann also vermutlich sind sie Kirchen „im uneigentlichen Sinn“ – was immer diese obskure Unterscheidung bedeuten soll...

Sprechen wir Klartext. Sich nicht als Kirche anzuerkennen und demzufolge auch keine gemeinsames Ziel für die Einheit zu haben: Das ist ihre Krise.

3. Ökumenischer Perspektivenwechsel

a. Evangelisch ökumenisch

Liebe Schwestern und Brüder, es ist Zeit für einen ökumenischen Perspektivenwechsel. Ökumenismus gedeiht nicht indem man sich etwas vorgaukelt. Konzentrieren wir unsere Kräfte eher dort, wo Fortschritt möglich ist, dort wo *heute* Versöhnung und kirchliches Zusammenwachsen eine Chance haben. Konzentrieren wir uns jetzt auf die protestantische Ökumene.

„Evangelisch ökumenisch“⁹: Das ist der Perspektivenwechsel, das ist unser Engagement. Rücken wir jetzt die *evangelische* Einheit in den Vordergrund. Sie beginnt in unserer eigenen Kirchenfamilie: unter reformierten Kirchen. Doch sie geht weiter, mit lutherischen, unierten, methodistischen Kirchen, mit den Waldensern und den Böhmisches Brüdern.

Warum evangelisch ökumenisch? Weil diese Ökumene heute eine Chance hat. Weil hier Mögliches greifbar ist. Reformationskirchen teilen das Kirchenverständnis, das Amtsverständnis, das Abendmahlsverständnis. Nicht in allen Details, aber im Grundsätzlichen. Und die Unterschiede sind nicht kirchentrennend. Sie sind stimulierend. Hier gibt es Ideen für die eigene Weiterentwicklung zu entdecken, umsetzbare Ideen.

⁸ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung „Dominus Iesus“: Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, Abs. 17: „Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, sind **nicht Kirchen im eigentlichen Sinn**; die in diesen Gemeinschaften Getauften sind aber durch die Taufe Christus eingegliedert und stehen deshalb in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der Kirche.“

⁹ Vgl. Rat SEK: Evangelisch Kirche sein: Legislaturziele 2011-2014, Ziel 4 (Evangelisch ökumenisch).

b. Evangelische Einheit weltweit

Perspektivenwechsel konkret:¹⁰ Wir gehören zwei protestantischen Kirchengemeinschaften an: der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa und Perspektivenwechsel heißt: Da geben wir uns ein.

Die Schweiz ist Ursprungsland der Reformation. Was Deutschland für das Luthertum, ist die Schweiz für den Calvinismus und die ganze reformierte Tradition: Ursprungsland. Wir sind uns möglicherweise dieser Bedeutung zu wenig bewusst, in gut eidgenössischer Bescheidenheit. Aber jetzt liegt ein Reformationsjubiläum vor uns. Wir tragen Verantwortung für ein glaubwürdig gefeiertes Jubiläum, auch über die Landesgrenzen hinaus. Und wir finden Halt und Stärke im Familienverbund.

Zum Beispiel in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Eeuropa: 106 Kirchen aus über dreissig Ländern; Über 50 Millionen Protestantinnen und Protestanten; relevante Stellungnahmen, zum Beispiel zur Ordination, zum Bekenntnis, zur Sterbehilfe, zu christlich-jüdischen Beziehungen; Regionalgruppen zum Erfahrungsaustausch, und auch ganz praktisches: ein Gesangbuch, 157 Lieder in insgesamt zwanzig Sprachen. Diese Gemeinschaft lebt und nächstes Jahr feiern wir die 40 Jahre ihrer Gründung!

Ähnliches gibt es aber auch aus der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen zu berichten. Auch hier ein Reichtum an Ideen, auch hier Herausforderungen an unser Kirchenbild, an unsere Kirchenpraxis.

c. Evangelische Einheit in der Schweiz

Und zum Schluss an den Ursprung, in unsere Heimat:¹¹ Auch unser Kirchenbund ist Ökumene. Auch seine Zukunft hängt vom Willen zur Einheit ab, von konkreter Annäherung seiner Kirchen.

Diese Ökumene braucht Engagement. Die Einheit kommt nicht von allein. Wie ich es an der letzten Abgeordnetenversammlung sagte: „Wir sind verschieden. Kleine Kirchen, große Kirchen, Mehrheits- und Minderheitskirchen, staatsnahe und unabhängige Kirchen (...),“¹² usw. Auch hier sind wir zur Einheit und Versöhnung aufgerufen. Sie hängt von unserem Perspektivenwechsel ab.

¹⁰ A.a.O., Maßnahme 2: „Der Kirchenbund optimiert sein Engagement in den internationalen kirchlichen Organisationen.“

¹¹ Vgl. Rat SEK: Evangelisch Kirche sein: Legislaturziele 2011-2014, Ziel 2 (Evangelisch verbunden): „Die Verbundenheit der evangelischen Kirchen in der Schweiz ist erstarkt, auch über die Sprachgrenzen hinweg.“

¹² Protokoll der Abgeordnetenversammlung SEK Sommer 2012, S. 14, http://www.kirchenbund.ch/sites/default/files/AV/Protokoll_SAV_2012.pdf (22.10.2012).

d. Eine lohnenswerte Perspektive: Frankreich

Es lohnt sich einen Blick über die Landesgrenzen hinaus in unser Nachbarland Frankreich zu werfen. Im vergangenen Frühling haben die *Eglise Réformée de France* und die *Église évangélique luthérienne de France* der Fusion zur *Église protestante Unie de France* zugestimmt. Diese Fusion nächstes Jahr Realität.

Auf der Website der *Église unie* steht (Zitat): „Bekennen wir es: wir sind schon vereint. Nun können wir uns über unsere Nuancen und unterschiedlichen Traditionen freuen. Sie werden uns bereichern und nicht mehr hindern. Und da wir in unserer Verschiedenheit vereint sind, warum nicht diese Einheit bis in unsere kirchlichen Institutionen tragen? Hierin liegt die Herausforderung: die Überzeugung [...] in die Realität umzusetzen. Vereinigen wir unsere Kirchen unter Wahrung unserer legitimen Verschiedenheit.“

Und zeitgleich mit der Fusion startet die neue *Église unie de France* eine Evangelisierungskampagne unter dem Motto: „Höre, Gott spricht zu uns.“

4. Schluss

a. Lassen wir uns stimulieren!

Liebe Delegierte, der ökumenische Perspektivenwechsel lohnt sich, evangelische Einheit ist möglich: Das sehen wir bei unserer Schwesterkirche in Frankreich. Das macht Mut! Wollen wir uns nicht auch davon begeistern lassen? Auch wir haben die Kraft für christliche Einheit, wenn wir mit der evangelischen Einheit beginnen. Auch wir haben die Kraft, miteinander Kirche zu werden, evangelische Kirche Schweiz. Eine Kirche aus mehreren Kirchen: Kirche bleiben, je vor Ort, und Kirche werden, gemeinsam. Das ist die Ökumene, die heute möglich ist. Das ist realistische Ökumene jetzt.

b. Der Fels und das Wasser

Ich möchte mit einem Bild enden. Stellen Sie sich einen Bergbach vor. Munter plätschert er vor sich hin. Und dann beginnen Buben, den Bach zu stauen. (Ok, nicht nur Buben, aber in der heutigen ökumenischen Situation, vor allem Buben...) Sie werfen Steine in den Bach, möglichst große und schwere. Was geschieht? Das Wasser staut sich vor diesen Steinen. Es kommt nicht weiter. Aber Wasser ist dynamisch. Wasser ist in Bewegung. Es bleibt nicht vor dem Hindernis stehen. Es umgeht das Hindernis. Fließt anderswo durch. Sucht sich einen neuen Weg. Und kommt am Schluss weiter.

Das ist der Perspektivenwechsel: Umfließen wir das Hindernis, wo es nun mal im Augenblick nicht weitergeht, statt in der Frustration zu verharren. Das Hindernis ist eine katholisch-evangelische Amtsökumene. Die Ökumene hat viele Wege. Und jetzt ist es eben Zeit für einen anderen Weg.

c. Der gemeinsame Glaube in einer gemeinsamen Kirche

Und die Ökumene mit unseren katholischen Schwestern und Brüdern, sollen wir die aufgeben? Natürlich nicht. Wir brauchen einander. Wir lernen voneinander: in der Liturgie, im Glauben, im Kirchesein. Wir haben dieselben Wurzeln.

Natürlich setzen wir uns ein. Ab 2013 ist unsere Kollegin Rita Famos Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz. Dieses Mandat zeigt unsere absolute ökumenische Überzeugung.

Und noch in dieser Woche sitze ich mit dem vatikanischen Chef-Ökumeniker hier in Bern auf einem Podium. „Ökumene wohin?“ heißt es. Natürlich muss die Forderung bestehen, die Hindernisse zu zerstören.

Aber was jetzt für unseren Kirchenbund zählt, ist der Perspektivenwechsel. Der nächste Schritt geht anderswo hin. Der nächste Schritt stärkt die Einheit zwischen uns. Evangelische Einheit. Wenn es die gibt, dann schauen wir weiter. Vereint sind wir stärker, profilierter, glaubwürdiger. Das hilft. Auch in der Ökumene. Es gilt der gemeinsame Glaube in einer gemeinsamen Kirche: Am Ziel ändert sich nichts, aber wie der Bach es tut, suchen auch wir einen neuen Weg.

Im Kirchenbund und in unserer Kirchenfamilie. Mit grosser Klarheit, viel Mut und viel Realismus. Gott segne uns und Gott segne unsere Gemeinschaft.

© Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK

Bern, 5. November 2012

info@sek.ch

www.sek.ch